Haug-Schnabel, G., Bensel, J. (2020) *Unter den Radar gerutscht - Nicht gesehene Kinder.* Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS) **1**, 16-19.

Nicht gesehene Kinder

Unter den Radar gerutscht

Jedes Kind hat das Recht auf eine feinfühlig begleitende Fachkraft. Doch im Tagesablauf einer Kita geraten manche Kinder aus dem Blick. Ohne Absicht. Die Verhaltensbiologen Gabriele Haug-Schnabel und Joachim Bensel beschreiben das Defizit, raten, den Tagesablauf auf den Prüfstand zu stellen, und geben dafür hilfreiche Fragen an die Hand.

GABRIELE HAUG-SCHNABEL · JOACHIM BENSEL

Foto: © gettyimages/krithnarong

Wie ausgewertete Beobachtungen bei laufendem Kita-Betrieb zeigen, gibt es in Einrichtungen die sogenannten „nicht gesehenen Kinder“ weit mehr und über den Tagesablauf häufiger als dies von den Fachkräften vermutet wird. Es geht um Kinder, die weniger als andere im Blick der Fachkräfte sind, von ihnen seltener angesprochen und kaum in ein Gespräch oder Planungstreffen einbezogen werden – also weniger Impulse zu ihren Bildungsinteressen erhalten.

Wie kann ein derartiges Zuwendungsungleichgewicht entstehen, das die Professionalität einer Gruppenpädagogik infrage stellt? Beobachtungen zu den Fragestellungen „Wen haben wir im Blick? Welches Kind und welche Kinder haben wir weniger im Blick?“ lassen befürchten, dass es im Tagesablauf einer Kita situationsübergreifend Zeiten und Orte gibt, in denen das Tun, die Aktivitäten sowie Bedürfnisse und Bedarfe einzelner Kinder zu wenig und zu wenig differenziert gesehen werden. Das heißt, ihre Signale werden seltener wahrgenommen, und sie laufen somit Gefahr, weniger aufmerksam beantwortet zu werden.

Nicht gesehenen Kindern fehlt es an einer Art sozialem Kitt: Weder Mimik noch Gestik oder Worte machen ihnen bewusst, dass den anderen ihre Anwesenheit etwas bedeutet, sie für die Gruppe wichtig und spannend sind. Neben sozialemotionalen Defiziten aufgrund fehlender interpersoneller Botschaften kann es auch an Anregungen, Rückmeldungen, an Bestätigung oder gar an Unterstützung ihrer Vorhaben und Pläne fehlen, da ihre isolierten Bildungsbemühungen eher geduldet als unterstützt werden – wenn sie überhaupt im Blick sind.

Mehrfach konnten wir bei Qualitätserhebungen in Einrichtungen beobachten, dass die vom Team über den Tag zu wenig gesehenen und beantworteten Kinder erst am Spätnachmittag ihren abholenden Eltern erklärten, was sie konstruiert, modelliert und gemalt hatten, auch was ihnen dabei durch den Kopf ging und ihre Intention war – vorausgesetzt, das Werk war fotografiert oder an einen sicheren Ort gebracht worden und nicht schon in Einzelteile zerlegt und aufgeräumt worden.

Es geht für nicht gesehene Kinder also nicht nur um zu wenig professionelle Assistenz bei Kontaktaufnahmen, in Konfliktsituationen und bei Herausforderungen. Auch der Bildungsauftrag wird nicht wie erwartet durchgeführt, da ihren spontanen Ideen die Aufmerksamkeit und die anerkennende Wertschätzung durch die Fachkräfte fehlt, an denen auch die anderen Kinder durch angeregte Beobachtungen, spannende Rückschlüsse und mögliche logische Konsequenzen hätten teilhaben können. Genau hier liegt ungenutztes Vernetzungspotenzial zwischen Kindern mit unterschiedlichen Interessen und Begabungen, die dadurch interessanter und ansprechbarer werden könnten.

Besonders gefährdet: Kita-Profis

Woran könnten diese durchaus relevanten blinden Flecken in der Entwicklungsbegleitung liegen? Eine wichtige Frage, der detailliert nachgegangen werden muss. Denn jedes Kind hat nicht nur das Recht auf Schutz und Bildungschancen, ihm stehen auch vielfältige Anregungen und spontane Beantwortung zu. Jedes Kind hat jeden Tag den Anspruch auf eine liebevoll zugewandte, wertschätzende und feinfühlig ablaufende Kommunikation sowie auf die Unterstützung bei vielfältigen Interaktions- und Erfahrungsmöglichkeiten – mal allein, mal mit den anderen Kindern.

Jedes Kind hat das Recht auf eine feinfühlige, sensibel anregende sowie empathisch begleitende Fachkraft, die Mädchen wie Jungen individuell beantwortet und auf deren Präsenz und Zugewandtheit sich das Kind bereichsübergreifend – auch beim Mittagessen, in der Siesta-Zeit und im Außengelände – verlassen kann.

Im Alltag sind immer wieder die folgenden Äußerungen zu hören:

> „Sag mal, war Mona heute da?“
> „Klar, sonst hätten wir es beim Aufrufen der Namen und Ankreuzen der Liste beim Morgenkreis gemerkt!“
> „Von Bertin habe ich in den letzten Monaten keine Beobachtung gemacht! Hilfe, dann mach ich am besten gleich heute eine!“

Worum geht es genau, wenn wir von nicht gesehenen Bedarfen und nicht befriedigten und nicht erfüllten Bedürfnissen bei Kita-Kindern sprechen? Es geht um zu wenig aktuelles Wissen über den Entwicklungsstand eines Kindes, seinen Platz in der Gruppe, seine momentanen Themen, seine Vorlieben und sein Befinden. Das bedeutet, dass es den nicht gesehenen Kindern an Schutz, an individueller Beantwortung, an Empathie, aber auch an vielfältigen Anregungen fehlen kann – und zwar genau in den Situationen, in denen das Kind unsere Responsivität und differenzierte Zuwendung dringend brauchen würde.

Zu den nicht gesehenen Kindern können auch sogenannte Kita-Profis gehören, sie müssen auch keineswegs unauffällig sein; es sind Mädchen und Jungen mit bereits viel Kita-Erfahrung durch einen frühen Start und inzwischen intensiven Jahren in der Einrichtung. Sie kommen bereits allein klar, kennen nicht nur den Tagesablauf, den Wochenablauf, sondern auch die Regeln und deren mögliche Schlupflöcher. Außerdem passen sie sich geschickt an die Routinen an. Trotz dieser Anpassungsfähigkeit stimmt der schnelle Schluss „Sie brauchen uns nicht mehr!“ keineswegs. Es geht um nicht gesehene und nicht befriedigte Bedürfnisse – gemäß unseren Beob-

Nicht gesehenen Kindern fehlt es an sozialem Kitt: Ihnen wird nicht vermittelt, wie wichtig sie für die Gruppe sind.

achtungen vermehrt bei Kindern mit Spezialbegabungen. Es geht um fehlende emotionale Spiegelung und Stärkung, um zu wenig Responsivität und anregende Bildungsbegleitung – also für diese Kinder um klare Defizite aufgrund fehlender Professionalität.

Gerade diese Kindergartenprofis erhalten in ihren letzten ein bis zwei Kindergartenjahren zu oft – außer geplanten Vorschuleinheiten – nicht mehr genug Zufütterung von Spezialfutter, um bildlich zu sprechen. Die altersgemäß hochaktive Neugier und Explorationsbereitschaft kann sich schnell dysfunktional in Quatschmachen und vitalen Grenzüberschreitungen zeigen – eigenaktive Versuche, aus dem altbekannten Kindergartenalltag doch noch etwas Neues herauszuholen.

Nicht gesehenen Kindern werden Zugewandtheit, Teilhabe und Partizipationsgefühle vorenthalten. Ihnen kann ein so wichtiger sensibler kurzer Blickkontakt im Alltag fehlen, ebenso eine individuell stärkende Anregung oder Rückmeldung, ein wertschätzender Kommentar oder eine responsive Beantwortung, abgestimmt auf ihre momentanen Bedürfnisse und Befindlichkeiten.

Nur eine aufmerksam zugewandte Begleitung ermöglicht es zum Beispiel, dass Kleinstkinder gefüttert werden, wenn sie hungrig sind, und schlafen dürfen, wenn ihre Signale von Müdigkeit beobachtet werden. Dasselbe gilt für eine zugewandt-responsive Ansprache, wenn sie Erwachsenen Signale eines Kontaktwunsches senden.

Die Körperhaltung sagt viel aus

Doch häufig erfolgt eine Kommunikation im Vorbeilaufen: „Noah, Schatz, du kommst doch allein klar?“ Das ist keine echte Frage – denn ein Nein oder gar ein Widerspruch ist eigentlich nicht vorgesehen. Stattdessen wird ein Nicken erwartet, das nach kurzem Zulächeln die Fachkraft entlastet und weitergehen lässt. Noah wird damit klarkommen, aber auch er hat trotz eigener Spielfreude, Interesse, Wissen, Geduld und Geschick, das Recht auf zugewandte Zeiten eines erwachsenen Spielpartners. Kinder mit mehr Unterstützungsbedarf haben oft das Glück, mehr im Blick zu sein und mehr die Aufmerksamkeit und Präsenz der Fachkraft zu spüren. Aber auch dann entscheidet das echte Engagement über den Wert des Gesprächs oder des Zusammenspiels. Fachkräfte haben einen besonderen Beobachtungsauftrag, angesichts der noch geringen sprachlichen und sozialen Fähigkeiten der Kleinstkinder, auf die nonverbalen Signale der Kinder zu achten, diese richtig zu deuten und sensibel zu beantworten. Die Körperhaltung eines Kindes kann viel aussagen. Das Beantwortungsverhalten der pädagogischen Fachkraft entscheidet darüber, ob ein Kind das Gefühl hat, dazuzugehören, Einfluss zu nehmen und somit an unterschiedlichen Situationen teilhaben zu können.

Jede professionelle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung setzt das Beobachten der kindlichen Signale, das Beachten der kindlichen Interessen und wertschätzendes Zuhören voraus. Es geht dann um individuelle Förderung seiner Bildungsbemühungen zur professionellen Erweiterung seiner hoffentlich anregungsreichen Lernumgebung. Jedem Kind steht es zu, seinen Erfahrungsraum zu erweitern, ihm seine Zeit zu geben, die Möglichkeit und das Recht zu haben, etwas allein zu spielen, zu versuchen oder zu sagen, was es wie, wo und mit wem machen möchte – auch wenn gerade die Morgenkreis-Zeit ansteht.

Wenn Partizipation als Leitlinie der Entwicklungsbegleitung eines Kindes gesehen wird, ist eine geschulte Aufmerksamkeit der Fachkräfte die Voraussetzung dafür, dass jedem Kind in seinem Alter zugetraut und ermöglicht wird, dass es Experte für seine aktuellen Bedürfnisse und Bildungsbemühungen ist. Wird dieser alltägliche Auftrag im Team so auch gesehen und erfüllt?

Gleichschritt muss nicht sein

Basierend auf einer respektvollen Haltung jedem Kind gegenüber lohnt sich ein professionell kritischer Blick aller Teammitglieder auf die aktuelle Taktung des Tagesablaufs und die echt gelebte Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten über die gesamte Öffnungszeit.

Foto: © gettyimages/JFCreatives

Ist dies gewährleistet, wird nahezu automatisch ein individuell auf jedes Kind ausgerichtetes Handeln angestrebt. Wichtige Hinweise und Prüffragen zur Blickschulung für mehr Individualität im Lebensraum Kita sind:

- Die Feststellung, dass es sich in Kitas um eine Gruppen- und eben um keine Einzelbetreuung handelt, wird oft als Argument benutzt, nicht jedem Kind gerecht werden zu können.
- Trotz sicherheitsgebender Rituale sollte die Struktur des Tagesablaufs so sein, dass jedes Kind seinen individuellen Aktivitäts- und Ruherhythmus ausleben kann und nötige Unterstützung in Gruppensituationen erfährt (Schubert-Suffrian, Regner 2015).
- Gibt es geschützte Räume für intensive Tätigkeiten und deren Ergebnisse? Gilt dies auch für einzelne Kinder, auch für Kinder, die oft aus der Reihe tanzen? Es geht um Schon- und Schutzräume für Gedanken und für eigene Ideen.

Nachfolgend zwei Beobachtungsbeispiele zu gelungenen Variationen des klassischen Morgenkreises, ohne seine Bedeutung als Gruppentreff und bewusst gemeinsame Zeit abzuschwächen. Es geht darum, das Ritual Morgenkreis abzuhalten, aber in einer Form, die tagesaktuelle Variabilität zulässt, um besonderen Akteuren eine Bühne zu bieten und ihr Ansinnen wertschätzend für die Runde sichtbar zu machen:

„Weil Saffi heute das Rad nochmals erfunden hat, findet der Morgenkreis im Hof statt, damit er uns seine Erfindung und ihre Funktion vorführen kann. Es gibt noch eine ganz spannende Geschichte dazu, da Marius (Fachkraft) genau aufgeschrieben hat, wie Saffi auf die Idee kam und welches Material er zum Bau seines Rades verwendet hat."

Oder hier eine besonders wertschätzende Idee für Max, Nora und alle anderen Kinder dieser Gruppe: „Wir starten den Morgenkreis ohne Max und Nora, die noch im Flur sind. Wir legen aber ihre zwei Kissen auch in den Kreis, dann können sie zu uns stoßen, wenn sie fertig sind. Wenn die zwei aber etwas länger brauchen als wir, besuchen wir sie und lassen uns alles erklären und singen danach im Flur das Käferlied zusammen."

Das ist ein Signal! Alle Kinder spüren, dass sie zur Gruppe gehören, gesehen und geschätzt werden, dass jedes Kind auf seine Art die Gruppe bereichert, aber nicht alle im gleichen Takt agieren müssen. ◀

LITERATUR

SCHUBERT-SUFFRIAN, FRANZISKA; REGNER, MICHAEL (2015): Partizipation in Krippe und Kita. Kindergarten heute. Praxis kompakt. Freiburg: Herder.

Anzeige